

**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

**Herausgeber:** Pestalozzigesellschaft Zürich

**Band:** 5 (1901-1902)

**Heft:** 4

**Artikel:** Es glückhaftigs neus Johr! [Fortsetzung folgt]

**Autor:** Wyss, Bernh.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-662554>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 31.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

segte, gehörte er ihr mit ganzer Seele an. Wie hoch er den Lehrerberuf gehalten hat, das beweisen aus einem seiner Gedichte die Zeilen:

Und müßt', ein Lehrer, jung ich sterben,  
Man zählt mich zu des Himmels Erben!

---

## Es glückhaftigs neus Jöhr!

Von Bernh. Wyß.

---

Es isch Winter. Es isch Nacht und stockfinster. Es Trüppeli Dorfchnabe chömmme d'Gäz ab und blibe stoh vor em e chleine Strauhuus. Das dörfe mr am wenigste übergoh! seit en chräftigi, aber dämpfti Stimm; Niemer sell si chönne beklage, mr sige partheisch gſt. — Jeß goht en dunkli Gstalt nebem brochne Gartehägли ine, nimmt es Schitli Holz und pöpperlet an's Fenstergims. Jeß lost der Knab wieder en Augeblick, ghört, daß men inwendig wachbar wird und aß en erschrockni Frauestimm frogt: „Wer ist do? Los Vht, es chlopset Depper!“

Do antwortet die Stimm vo usse im fründligste Ton vo der Welt:  
„Gott geb' ech au es guets, glückhaftigs neus Jöhr!“

„Dank dir Gott! Das gliche wünschi dir au!“ antwortet fast freudevoll der Vht dinnen im Stübli und weiß nit, wer ihm de herzlig Neujahrswunsch darbrocht het.

De jung Mönch goht wieder vom Fenster weg uf d'Gäz zu sine Gspane; jeß stelle sich alli an es engs Trüppeli und stimme das alt bekannt Lied a, wo sie scho als Chinder mitgsunge hei, wenn sie hei dörfe de heilige drei Könige und ihrem guldige „Stern“ noh springe:

„Ich lag in einer Nacht und schlief,  
Im Traum mir König David rüst,  
Wie ich sollt singen und rühmen  
Von den heiligen drei König ein neues Lied  
Sie liegen zu Köln am Rheine.

Marie hat geboren ein Kindlein ohne Mann,  
Das Himmel und Erden auf sich nahm;  
Das Paradies wurd' aufgeschlossen.  
Gott hat sein Kreuz wohl selbst getragen,  
Sein Blut für uns vergossen.

Und da das Kindlein geboren sollt sein,  
Den heiligen drei König kame ein Schein  
Von einem lichten Sternen.  
Der hl. Geist gab's ihnen in Sinn,  
Sie nahmen Gold, Weihrauch und Mirrh'n.

Langsam göh die Singer ihres Wegs furt, wo s' Lied bald verbly  
gft ist, und der Wiederhall vo ihre chräftige Stimme und der anmuethige  
Wis tönt gar seltsam vom Vorbähnli und dem witere Tanneghölz zrugg.  
Ein oder der ander vo ihne het es selthams Fröstelen übercho und es  
agnehms Herzchlopfe bim Gidanke: Hinecht hei mr jez e schöne Silvester  
gfret und mängem arme Mannli, mängem alte Mönch, wo viellicht s' neu  
Johr nümmen ganz cha gnieße, no en grozi Freud gmacht.

Richtig seit zur gliche Zyt im chalte, müechtende Stübli der Vyt zu  
fir Frau: „Das isch jez einisch öppis recht Schöns vo euse Dorfschnabe,  
s'neu Jöhr uf die Art ine z'begleite und au an die Arme z'denke. Gotts  
Lohn wird ne nit usblibe!“

Derno stützt er der Arm ufs Chüssli, hebt die hohli Hand hinter  
s'Dhr, richtet si halb uf im Bett und lustret, ob er no par Welleli vo  
dem Neujohrslied chönn erhore, er hets fruecher au so mängisch ghulse  
gha singe. Und er het d'Dhre gspizt, wie wenn er wett ergründe, was  
das Lüftli singt, wo in der murbe Holzwand dur nes Wurmängli chuuchet,  
aber het Nüt meh ghört, Nüt meh — als das Chlopfe vo de Strau-  
hälme, wo-n-er der Kopf langsam wieder ufs Chüssli niederlot. Und das  
isch je länger je heftiger worde: Pistoleschütz het er glaubt z'ghöre und  
wie-n-er sie chuum es Bißelt üebt, goht das Chnattere in es eigidlichs  
Rottefür über. Er het Freud gha — halber a dem Wunder, halber a  
fir chindischen Ibildig und denkt: „Jez schieße si dem alte Jöhr no in's  
Grab. Wie gohts mr ächt im Neue? J bi alt, cha nümmen viel nützen  
uf der Welt, cha fast nüt meh Guets thue, als Bete. Das will ig aber  
au no so lang i mag gschnuufe, und denn wird mr der Himmel gwüß emol  
off stoh; es brucht no gar viel Engel, bis die wieder ersezt si, wo der  
St. Michel einisch drus gjagt het. Breni, ig glaube, es taget gli; chönnte  
mr nit mit em e schöne Lied s'neu Jöhr begrüeße; wenn's au nit gsungen  
isch, so isch's doch betet! Das walt' Gott:

Mir träumet, wie ein Engel käm, und führt mich bis gen Bethlehem in's Judenland  
so fehre. Groß Wunderding ich Euch hie sing; hört zu ein' neue Mähre.

In einen Stall ging ich hinein, darinnen ein Ochs und Eslein ihr Heu beim  
Krippelein aßen. Von edler Art ein' Jungfrau zart gar kläglich anbei saße.

Ein Kindlein nachend und bloß lag in der edlen Jungfrauchoos, es leuchtet als  
die Sonnen; seine Auglein floßen immer zu, als wie lebend'ge Bronnen.

„Amen,“ setzt no s'Breni by und jez ischs wieder still worde, still  
wie nes Grab i dem Hleine Hüüsli und drum ume.

Mitts im Dorf steht es proper, stattligs Burehus. Das Fenster  
nebe der Husthür isch belüchtet. J ghöre singe und die Stimme chömmen  
mr ganz bikannt vor. Mr wei froge, ob mr au dörfen ine cho, s'isch

hüt Freinacht, au der Aermst darf zum Grichtsme z'Stubete, sie werden  
is wohl au nit abwise.

Jeß si mr is Untervogts Hus. Do siže im Untervogt si Suhn  
und sini Kamerade um ne runde Tisch und alli mache fröhligi Gsichter.  
Vor aue lit en prächtige Neujohrring mit gwaltige Speiche und Rose und  
verbreitet es Grüchli, 's isch Schad, daß mes nit uffasse cha in es Druckli  
und denn all Sunntig und Firtig über e Mittagstisch chlei cha uselo.  
Zwüsche de feiße Speiche stöh volli Wygläser und hintenunte uf em Bank  
e breiti Straufläsche mit entblößtem, ischglattem Hals und s'Liecht spieglet  
si drin. Und d'Ehnaben im Kreis si glücklig und zfriede, eine stützt sie  
Ellboge uf d'Achsle vom andre. Was gits Schöners, als Fründschaft  
unter brave Dorfjunge?

Und was gits Edlers, als der Neujohrsmorge so schön z'sire, wie  
ihn die par Buresohn, vo dene ig rede, gfiret hei! — Acht an der Zahl  
hei sies mit nander abgredt, ihre Mitbürgere allne, Richen und Arme,  
nes glückhaftigs neus Jahr azwünsche in der Silvesternacht; und zwar  
welle sies him Wünsche nit lo blybe: jede bring e Züpfse oder e schwere  
Ring mit, damit me vor allen arme Hüslene so nes Adenke chönn zruggloß!  
Der Abred hei sie in der That au gfolget und jeß stöht vor mängem  
blöde Fensterli s'Dorf uf und s'Dorf ab en meisterlig schöne Ring, drückt  
fast die gspaltne Schiben h und blanget mit Schmerzen uf die erst Heiteri,  
um gly no Betzit am Morge d'Zwohner recht agnèhm z'überrasche. Und  
würklig hets denn au mängs nasses Aug und mängs

„Vergelt n'es der lieb Gott“

abgsezt am Neujohrsmorgen i der Früechti.

Du möchtest jeß froge, warum die Burechnabe dem alte Byt und  
sim Vreni ganz bsunder es Lied si go singe. Das zellen ig gern, es isch  
aber au der Werth, aß mes zellt.

Die alte Lütlit hei vor Zhte ne Sohn gha, das isch der schönst gsi  
im ganze Dorf. Nu par Tugende het er gha und die grössti isch gsi:  
Er het nie öppis Letzes gmacht. Do het mängi Muetter zu ihre meister-  
losige Buebe gseit: s'Byts Manzi isch meh werth, als eusti Schlänggle  
all z'säme. Und wenn am Sunntig d'Chilchen us gsi isch, het men ihn  
cister gseh mit de richste Meitlene s'Dorf ab laufe, s'het ihm keis Nüt  
i Weg gleit; mängs isch no vor sim chleine Hüslli blybe stöh und het zum  
Abscheid spaßwis Deppis mitem grangget. Aber er het wohl gwüst, daß  
es no wit isch vo Östereiere bis zum Stüehli unterim Vorzeiche, het sich  
gfreut über si Ehr und nebezue wieder denkt, wies am Liedli heißt:

St. Fridli hängt a den Ledersack,  
Als er mußt reise wyter!

Aber sis guet Muetterli isch anderer Meinig gsi. Vor luter Liebi zu ihrem hübsche Chnab het sie nümme bedenk, daß sie's selber isch, deren er Muetter seit, het vergesse, daß er doch a der Welt nit viel azspreche heb, het schints au nit gwüft, daß viel Bekannschafte weniger werth si, als umen eini, und het überhaupt gmeint, Schorniggeli sige Chirsi und die riche Meitli chleben am e schöne Chnab so zärtlig, wie Gundel uf em e Blätzab. Hingege figs de doch nit ganz e so, säge d'Lüt. Und es isch scho mängisch erlebt worde, daß sie probiert hei, so Zwei gwaltswis usnander zbringe, thüeis weh oder nit.

Vom Breni sollt i reden und sine Pläne. Es het gmeint, wenn's sim schöne Manzli au an allen Orte nit grothi, so groths ihm doch gwüß a eim. Aber wo das sig, het si au nit nanderno welle zeige. Do hets denkt, me müeß es so Meitlene nit verüble, wenn sie scho no chli hinterhääbig sige, sie möchte halt au gern wüsse, wie sich so ne Chnab deheimen istellt gege Vater und Muetter, Brüeder und Schwester, und öb er gli hei chömm z'Macht, öb er böse Wy trink und alli die Sache. Die will es Meitli wüsse, öbs mit eim zgünndlige ihenkt. „Ja und euse Manzi lot si zweni unter d'Lüt, er cha sich nit zbhönne gä; i wett en andri Person vorstelle, wenn i Hosen a hätt!“ — So räsimirt s'Breni und macht der Vorsatz, was der Sohn versuumi, well es noche mache. Und es hets au tho. — Wo's am en Ort schiccligerwis mit Burefrau z'samecho isch, hets vo de junge Lüte afo zelle, wie sie so meisterlos werde und so muethwillig in Chstang trete, gwantlig viel z'gli; aber es, s'Breni, sig mit sim Suhn bis jetz recht gfellig gsi, er sig brav und so unschuldig wie ne frisch gschlagne Halbbaz, und er wüß, aß er en rechti Frau werth sig, wege dem warti er denk so lang, süst gäbs Meitli z'Trumpf, wo ihn gern gseihe, sie — d'Burefrau — werd' es denk wol zum Beste wüsse. —

Wož herrschaftheiselig, wie het eusers guet Breni sini Finger verbrönnit mit settige Röde.

„Keis von=ech, het s'Sepps Frau, s'Jokobs Frau, s'Hanse Frau zu ihre Töchterle gseit, keis von=ech soll si meh erfreche, bi dem Schlänggel stundelang go feil z'ha, dr gseiht wol, uf was er trachtet; do wär eimi zweg, wenn sie so ne Manzi hätt und hingenevor weder öppis z'biße no z'gnage, nit emol gnue Anke für s'Spinnrädl zsalbe. Jo wolle, denkt de Tropf a so Sache, und dir, dir Gäns, helfet no drzue.“

Die junge Meitli si gsi wie vom Himmel abe gfalle, nit ebe so unschuldig, aber doch so sturm, wo sie das vernähme, und hei d'Wänd uf gluegt, öb me nit die Lücke gsäih, wo sie jetz her cho sige, hei ihri Schurzli abbürstet, d'Züpfen ufglöst, frisch gnezt im Handbecki und sie wieder

glochte und mit der Hoorschuer usbunde, zum Zeichen, aß sie vo jeß a ganz andere Lüt welle si.

Und der Manzi hets erfahre, daß ihm sis guet Müetterli zbest gredt het. Am nächste Sunntig het er müessen einzig hei us der Chilche, und fini schöne wißen und blaue Hagwinde ums Gärtli si rüeig gsi vor zarte und glüstige Hände. „Wo fehlts ächt, frogt er d'Muetter, s'dunkt mi, es sig hüt fast Niemer usem Niederdorf z'Chilche gsi“.

„Reis Bei minder als anderi mol, seit der Bit, ume het hüt Nieme gageret ums Hus ume; s'isch recht, i ha scho lang im Sinn gha z'resiniere drgäge.“

Euse Manzi hättet Ihr die folgendi Wuche solle gseh, wie dä abe gsi isch und d'Achslebei het lo hange, wie ner guenet s'Dorf uf und ab und lustret, um z'erfahre, wer d'Lüt usgwiese heb gegen ihn und ihn agschwärzt im Dörfli, mit Schin, uf ene infami Art.

Aber s'isch no schlimmer cho. Der Müller im Dorf het en Gsell gha, en wilde Gsell, s'fig e riche Müllerssohn us em Welschland, heifzi Bongschur, säge d'Lüt im Dorf, und wüß sich umzthue bim Wibervolch wie ne Schlange. Dä chunnt uf em Mühlwage z'sprenge mit zweu Rosse s'Dorf ab. Wie chlingelat das Rosschirr und röllele die Spille und wie tätscht die Geisle so taktmäfig: Bliggbliggblagg — Bliggblagg — Bliggbliggblagg — Blagg! Der Bongschur isch's richtig! Manzi leit s'Zügmesser und der Bohnestecke weg und luegt es Rüngli dem Gferg noh. Witer obe im Dorf stohrt s'Jokebs Röseli im Chrutgarte und luegt dem Gferg noh. Witer unten im Dorf sott s'Hanse Grittli d'Brente fäge und luegt dem Gferg noh und unter der Husthür stohrt s'Wirths Töchterli und luegt dem Gferg noh.

„Aha, isch das dä Wäg — — aha — brummlet euse Manzi, bisch du's Bongschur, guete Tag Bongschur, schön von dr, aß du das verbrocht hesch! Schön! schön! Bongschur! Dir will ig dra denke!“ Und jeß wirft Manzi sis Zügmesser hinter d'Husthüre, stellt der Zügstuehl nebe d'Holzbigi, leit d'Händ hinter e Rügge und goht über d'Gass zum Wagnerpeter in d'Werkstatt, ihm's z'säge, er sell Acht gä, der Bongschur het mit Fliss gar prächtig gklopft mit der Geisle, wo ner bi s'Hanse Grittli ane gfahre sig, es werd do wohl Öppis im Spiel si! So ne Wältsche hätt' es Meitgli an ume brocht. Es lösich do uspasse.“

„So es schint mr au, seit der Wagnerpeter, mit eme Blick, as fast Füür gä het, und du bisch i dem Punkt selber der gfohrliger und chunnt jeß cho der Judas spiele. Aber guet isch's — es nützt der Nüt und dört unte no weniger. I ha scho lang gmerkt, aß du im Grittli no hest,

aber s'nußt der Nüt, wenn's schriftlig wotsch, i will dr's zeige. Gang go Band haue wo d'wit und chumm mir nümmme-n-is Chäg!"

Eusem arme Schelm si Mühlstei uff Herz drohlet, wo-er so Schlag uf Schlag mueß hinäh und sich lo zruggstoße, wie nes Häuptli Beh, wo grad ab em Märet in e früsche Stall ine chunnt. Er isch gsi wie verschlage i der Butig inne und hät am liebste möge briegge. S'het ihn dunkt, die ganzi Welt heb sich verflucht, d'Galle über ihn uszschütte. Alls werf sich uf ihn, für ihn des Gänzliche z'bodige. —

Und par Tag später reiset der Manzi ab im e schöne graue Ueberhemli, e schwarze Gürtel drum und am Rügge treit er es schwers Fellise. s'Muetterli briegget ihm noh, der Vater hets au fast glüpft und vorus briegget der Manzi und hinter par Fenstere s'Dorf ab zits füechli Auge und goht mängem schöne Chind e Stich is Herz bi der Frog: Was tribt ihn furt? s'Herz het de brävere druf Antwort gä und sie hei mitglitte, was der Manzi lidet — aber was het ihm das jez meh gnützt? — er goht jo uf Rom unter d'Gard, wil er e schöne Bursch isch. Und wenn ihm ume au en einzige Kamerad s'Gleit gä hätt, so hätt er Mueth übercho für nes schickligs Abschiedslied z'singe, öppé so:

Nun Adie jez reisen i fort,  
Wohin — woher?  
An ein anderes Ort!  
Schönster Schatz weine nicht so sehr,  
Sonst betrübtest du mein Herz noch mehr.

Aber so still isch er furt, daß es mängem ältere Mann in d'Seel ine weh thuet und er froge mueß: Wo si denn au eusi Dorfchnabe? Het kein so viel Hirni, dem brave junge Kerli s'Gleit z'gäh bis in's Städtli ine! Schäme solte sie si und d'Meitli si weni besser. Keini bietet ihm es Meielii a und früecher hei sie'm doch s'Gartehägli fast unterobsig gmacht wege sine Chapezinerle!" —

Anderst hei d'Wiber g'redt: „s'isch recht, daß er einisch goht, dä hätt de brävste und vornehmste Meitlene d'Chöpf verdräit, er het nüt gmacht, als dem Lumpewerch no gsinnet, s'wird ihm jez de wohl anderst cho; er gseht denn, aß er e chli z'höch gslogen isch für en Taunerbueb. Und dir Meitschene, schlöt ihn jez us em Chöpf, glaubet mr, i meine's guet mit ech, chönntet ihr mr is Herz ine luege, dr würdet's gseh!" Do flügt e Chräte über s'Huus und schreit us Libschräfte: Zäch! Zäch!  
Zäch! — —

Du gueten alte Vater Bht, Breni, du treui, wohlgmeinti Seel, dir beiði z'säme, wie sid dir eismols so verlass, wie isch's so leer in euem heimelige Stübl; nei, i begrifes, wenn dr trurig sid, d'Händ möchtet in

d'Schooß lo falle, und s'Lebe wegwerfe, aß dr Alles los wäret — fertig mit der Welt für dehin und ewegg !

Do chunnt aber der Herr Pfarrer und weiß z'tröste so schön, und em Manzi si künftigi Laufbahn so delicat ufs Brot z'striche und zellt so salbungsvoll vom heilige Vater und der St. Peterschilche, vo de Kar-dinale und de heiligen Orte z'Rom und wie unter der Gard ume Lüt vo unbeflecktem Ruef duldet werde, daß sich die bekümmerten Eltere a dem Trostwort wieder usgrichtet hei, wie nes Nebshoß am e Spalier, und wieder hoffnungsvoll id'Welt use luege, voll Ungeduld ufs Manzis erst Brief.

Au in de Familie s'Dorf uf und ab het me notisno ygstande, der Manzi chönnt am End nit emol der lez Finger verbunde ha, 's heig scho mänge sis Glück gmacht z'Rom und sig als e riche Ma hei cho; wenn er brav sig, chönn er vielleicht e gueti Hüroth mache, si gseihe z'Rom die schöne Schwizer mängisch no gern. Das hei die Buretöchterli au wieder ghört und viel drüber noche denkt bi der Fürstett und am Brunne, bis d'Milch über d'Psannen us glaufen isch, oder es Chutschi us em Wasser-züber trunke het, statt us em Trögli.

Endlich chunnt de Brief us Rom vom Manzi a sini lieben Eltre, gar scharmant usgsezt; drümol het ihn der Briesträger hinternander müesse lese und allimol het s'Breni frisch afo briegge und wenn er wieder us gsi isch, so hets lgsit zum Bht: Gell au wie schön ! Zo, i säges no einisch: er ist doch ne brave Kerli und het Gott vor Auge, sie möge jetz säge über ihn, was sie wei !

Und aß sich 's Breni nit verrechnet het, das zeigt der Brief selber, der hie unverfälscht aneg'sezt wird, damit er Bügniß ableg für ihn und sini guete Grundsätz:

„Rom, den 16. Tag Herbstmonats 1768 Jar.

Gelopt sey Jesus Christus !

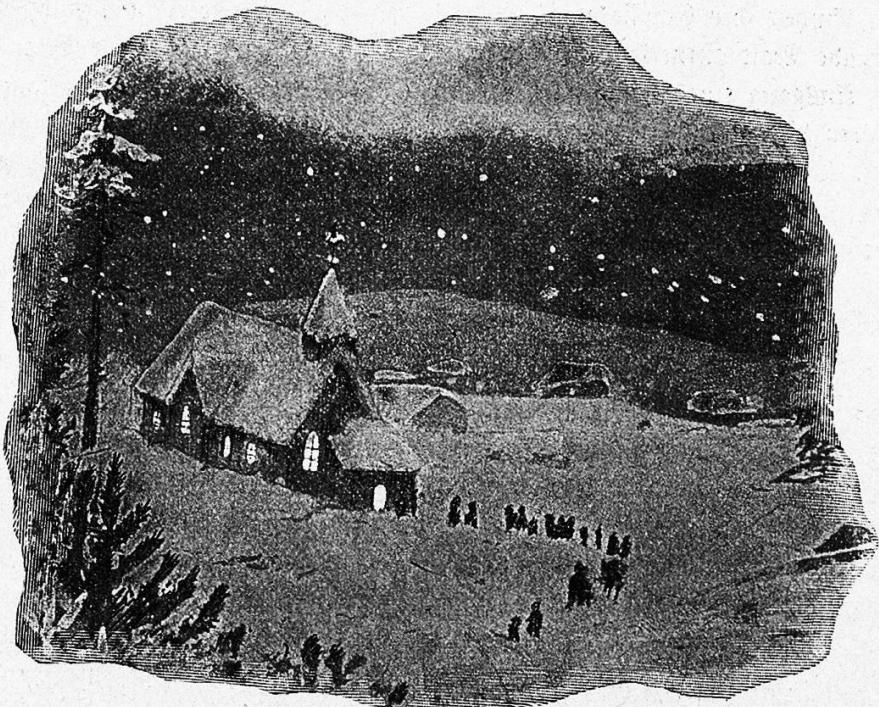
Ein freundlichen und taussendfältigen Grüß und Alls Villliebs und Guets an mein villgelibter Vadter und Muetter und Getti und dem Philipp Stampfer und der Pfarrer und alen Verwanten und Begkannden las ich zue tausentmalen grüessen. — bei diser guthen gelegenheit kan ich nit anderst, ich mus euch ein bar buch Staben schreiben, wie ich frisch und gesund in Rom ankommen bin, und das erst in die Sant Peters Kilchen. Der Hemmen Stampfer hat mir ein Bett geben und Geld zur Notturst und ich hab in 10 Tagen Dienst bekommen beim Papst. Jetzt hat mich vill gekostet und kostet noch mehr, bis man Alles hath, was mangelt, wenn man mit leeren Händen thut kommen. Ich bin gottlob frisch und gesund und laß euch nochmahlen von Herzzen grüessen. Bittet Gott für mich und die lib Muttergottes Maria; ich wil es auch thuen. Den 10. Tag Oc-

tobri müssen wir in das Felt. Weiterß weis ich nichz mer zu schreiben. Ich laß die Jungfrauen dahheimen alle, die wo an mich denken, zu dausent Mahlen grüesen vom Kopf bis zu denen Füeßen, von den Füeßen bis zum Herz, i möcht wüssen, wo meine Herzliepste wer.

Ich Manz Ritter von . . . . in Fro bähstlichen Heiligkeit Leibsgardh in Rom.

Wenn dir schreibet, so macht eine französische Uebergeschrifft darauf und düet in auf die Post; ich wil in schon über kommen!" — —

(Fortsetzung folgt.)



### Silvesterglocken.

Mitternacht entsteigt der Gruft,  
Zerrt im Glockenturm am Strange,  
Dass die harte Winterluft  
Tief erbebt vom ernsten Klange:  
Ist ein Jahr zur Ruh gegangen . . .  
Will das Herz euch noch nicht  
bangen?

Nun verhallt der Totenklang,  
Und auf einer Sternlichtwelle  
Zittert, voller Jubelschwang,  
Von der fernen Dorfkapelle  
hell herüber neu' Geläute:  
Lieblich, lieblich ist das Heute!

Aus „Stimmen und Gestalten“ von Adolf Bögtslin. Verlegt bei Müller, Werder & Cie., Zürich.

### Bücher schau.

**Die Barettsitochter.** Novelle v. Jak. Boßhart. H. Häfzel, Leipzig, 1902.  
Über die novellistische Technik verfügt Boßhart wie kaum ein zweiter schweizerischer Dichter; sicher und folgerichtig entwickelt er die Handlung, spielend führt er uns von